



GW Staatsrat Dr. Michael Voges anlässlich der Einführung des neuen Vorstandes bei der Evangelischen Stiftung Alsterdorf am 27. März 2009 in der Handelskammer Hamburg

Sehr geehrter Herr Präses Horch,
sehr geehrter Herr Professor Haas,
sehr geehrte neuen Mitglieder des Vorstands der ESA,
sehr geehrter Herr Kruschinski,
sehr geehrter Herr Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass ich heute aus Anlass der Einführung der neuen Vorstandsmitglieder der ESA einige Worte an Sie richten darf, und überbringe Ihnen die herzlichen Grüße des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg.

Ich muss zugeben, dass mich der Ort für diese Veranstaltung im ersten Moment ein wenig überrascht hat. Die Evangelische Stiftung Alsterdorf lädt zur Einführung ihrer neuen Vorstandsmitglieder in den Börsensaal der Handelskammer ein.

Nun zeigt schon ein Blick auf die Zusammensetzung des Stiftungsrats der ESA, dass wir es hier nicht wirklich mit einem Zufall zu tun haben: Die Hamburger Wirtschaft – der Präses dieser Kammer allen voran – ist in diesem Gremium hervorragend vertreten. Außerdem ist die ESA einer der wichtigsten Akteure der Hamburger Sozialwirtschaft.

Die Sozialwirtschaft wurde und wird – nicht nur in Hamburg und nicht zuletzt von der Wirtschaft selbst – unterschätzt und als ökonomischer Faktor nicht richtig ernst genommen. Dabei stellt allein die Hamburger Gesundheitswirtschaft mit rd. 100.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die größte Branche in der Beschäftigung dar.

Auf der Liste der 200 größten Arbeitgeber, die das Hamburger Abendblatt zum Jahreswechsel veröffentlichte, befinden sich immerhin 36 Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft, darunter auf Platz 3 Asklepios, auf Platz 5 das UKE, auf Platz 6 die Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten. Während andere aufgelistete Unternehmen von sinkenden oder bestenfalls gleichbleibenden Beschäftigungszahlen ausgehen, blicken diese Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft vergleichsweise positiv in die Zukunft, mit krisensicherer Beschäftigung und Zuwachserwartungen. Das ist nicht die Regel.

Die ESA hält mit ihren knapp 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übrigens Platz 29 der Liste. Bilanzsumme 2007: 202,5 Mio €

Auf den zweiten Blick also ist die Überraschung über den Ort der heutigen Veranstaltung verfliegen: Die ESA beschwört zu Recht den genius loci der Kammer. (Dass wir uns hier jedoch ausgerechnet im Börsensaal befinden, lieber Prof. Haas, verdient vielleicht doch eine kleine Einschränkung: Börsengänge in naher Zukunft nicht wirklich zu empfehlen sind!) Außerdem verschafft die Stiftung ihrem zentralen Anliegen, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu fördern, hier - in der Mitte der Stadt und inmitten der städtischen Gesellschaft - höchst wirkungsvoll Ausdruck.

Ihr Anliegen, ihr Auftrag und ihre Mission blicken ebenso wie die Evangelische Stiftung Alsterdorf selbst auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück, eine Geschichte, deren Stationen nur schwierig in gerader Linie erzählt und geordnet werden können, eine Geschichte mit Höhen und Tiefen, Licht und Schatten. Als modern kann die Geschichte der Evangelischen Stiftung Alsterdorf wohl gerade deshalb gelten, weil sie sich dem schlichten Fortschrittsparadigma entzieht.

Da ist der überaus wirksame Impuls des jungen Pastors Heinrich Sengelmann, der nach Anfängen in Moorfleet und St. Michaelis nach Alsterdorf geht und dort mit ungeheurer Tatkraft und getrieben von einem pädagogischen Programm, in dessen Zentrum Heilpädagogik, Bildung und Arbeit stehen, die Anstalten aufbaut.

Nach Sengelmanns Tod 1899 zeigt der wissenschaftliche Fortschritt sein janusköpfiges Gesicht: Statt Pädagogik und Bildung nimmt die medizinische Therapie für Menschen mit Behinderungen breiten Raum ein. Der Sozialdarwinismus bereitet den Boden für das dunkelste Kapitel der

Alsterdorfer Geschichte: die NS-Zeit. Sterilisation auf Befehl, Euthanasie, Deportation und Vernichtung: Die Anstalten werden zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“ erklärt.

Die vom Wiederaufbau beherrschte Nachkriegszeit findet dann mit dem sog. ZEIT-Skandal, einer Reportage über die höchst problematischen Lebensbedingungen behinderter Menschen in Alsterdorf, 1979 ein jähes Ende. Die Kritik an den Zuständen in den Anstalten löst eine breite Debatte an der inhaltlichen Arbeit aus, die dann Anfang der 90er-Jahre zusätzlich überlagert wird von massiven finanziellen Problemen.

Vielleicht können wir alle – gerade in heutigen Zeiten – aus dem Beispiel der Alsterdorfer Anstalten lernen: Mitten in der Krise und getrieben von massiven wirtschaftlichen und inhaltlichen Problemen versammelt die Stiftung all ihre Kompetenz und Kraft zu einem wahrhaft zukunftsweisenden Neuanfang. Das Bild vom Vogel Phönix fällt ein, der sich aus der Asche erhebt.

Wirtschaftliche Sanierung und der tiefgreifende Reformprozess der Arbeit für Menschen mit Behinderungen gehen Hand in Hand. 2005 präsentiert sich die ESA in einer neuen Organisationsstruktur: Zwölf rechtlich selbstständige, gemeinnützige GmbHs entstehen: für Assistenzdienstleistungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf, für die Bereiche Medizin und Pflege sowie für Arbeit und Beschäftigung.

Hier findet ein zutiefst soziales Anliegen Ausdruck in einer flexiblen, auf den Bedarf der Menschen ausgerichteten Organisationsstruktur, stellt sich aber auch – und das mit Erfolg – wirtschaftlichen Effizienzkriterien. Das ist gelungene Sozialwirtschaft.

Wir sehen: Aus Krisen kann Großes entstehen. Mit der ESA ist Großes insbesondere im Bereich der Arbeit für Menschen mit Behinderungen entstanden, ist sie doch seit den 90er-Jahren ein Wegbereiter für die Reformen in diesem Bereich.

Der Teilnahme an dem europäischen Gemeinschaftsprojekt „Community Care“ kommt hier ganz sicher eine Schlüsselfunktion zu. Die in Großeinrichtungen vorgehaltenen Angebotsstrukturen müssen umgewandelt werden in flexible, nachfrageorientierte Assistenz und Dienstleistungen. Im Mittelpunkt steht der einzelne Mensch mit Behinderungen, der mit weitestgehender Selbstständigkeit sein Leben mit professioneller Unterstützung, die er selbst definiert und einkauft, gestalten soll.

„Community Care“ zielt aber auch auf die Gemeinschaft, in der wir alle leben. Uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Bildung für alle im Regelsystem, Verzicht auf Aussonderung aller Art und Auflösung spezieller Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen: Der Weg zur Selbstbestimmung führt in die Mitte der Gesellschaft, die damit vor erheblichen Herausforderungen steht.

In vieler Hinsicht nimmt „Community Care“ bereits die Grundsätze und Verpflichtungen vorweg, die in Artikel 3 und 4 des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen mustergültig formuliert sind. Die UN-Konvention ist nach ihrer Ratifizierung in diesen Tagen auch in Deutschland in Kraft getreten. Und es freut mich sehr, dass mit ausdrücklichem Hinweis auf die UN-Konvention in der jetzt anstehenden Schulgesetz-Novelle das Recht für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen vorgesehen ist, Regelklassen in allgemeinen Schulen zu besuchen. Auch wenn das nicht von heute auf morgen vollständig umzusetzen ist: Das Prinzip der Inklusion wird sichtbar und seine Wirkung entfalten.

Die ESA befindet sich noch immer in einem umfassenden Veränderungsprozess, der – obwohl bereits Vieles erreicht ist - noch längst nicht abgeschlossen ist. Die Öffnung des Stiftungsgeländes und die Einrichtung des Alsterdorfer Marktes sind hier sinnfällige Wegzeichen.

Ich denke, was das Thema Integration/Inklusion angeht, sind die Ziele und Grundprinzipien in den letzten Jahren – zuletzt in der UN-Konvention – definiert. Das Programm ist weitgehend formuliert. Die Stichworte Teilhabe an allen Bereichen der Gesellschaft und insbesondere an Arbeit, Individualisierung, Ambulantisierung, Persönliches Budget zeigen die Richtung an. Die Umsetzung ist in vollem Gange, Hamburg und hier vor allem auch die Evangelische Stiftung Alsterdorf marschieren mindestens in Deutschland ganz vorn mit.

Dennoch: Es bleiben die „Mühen der Ebenen“. Die Herausforderungen in der Umsetzung sind nach wie vor gewaltig. Das Programm mit Leben zu erfüllen, die Vielfalt als Grundbedingung menschlicher Existenz in allen Alltagssituationen aktiv zu akzeptieren, Menschen mit Behinderungen in die Mitte der Gesellschaft zu holen: Das alles sind Anforderungen an uns alle, in den unterschiedlichen Rollen - in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirchen - und auf den unterschiedlichen Ebenen.

Insbesondere aber auch sind es Anforderungen an die professionellen Dienstleister wie die ESA, an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die neuen Prinzipien in ihrer täglichen Arbeit umsetzen müssen.

Verpflichtet werden - wahrlich nicht zuletzt – Vorstand und Stiftungsrat der ESA -, die Verantwortung für die Erreichung der wirtschaftlichen Ziele, vor allem aber auch für die erfolgreiche Umsetzung der Reform übernehmen.

Ihnen, Frau Schulz, Herr Eisenreich und Herr Scheibel, wünsche ich eine gute Hand und viel Erfolg bei der Bewältigung Ihrer neuen Aufgaben.

Möge die evangelische Stiftung Alsterdorf noch lange Zeit an den Flug des wiedererstandenen antiken Vogels erinnern: Hamburg ist stolz auf die Arbeit, die bei Ihnen – in der Mitte der Gesellschaft - geleistet wird.

Vielen Dank!